

Solidarökonomischer Aufbruch der Region Berchtesgadener Land

Ein alternatives kleinräumiges Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell stellt sich vor

Franz Galler und Norbert Rost

Global denken. Regional wirtschaften. Lokal handeln.

Eine nachhaltige, regionale Ökonomie im 21. Jahrhundert wird geprägt sein von Kleinräumigkeit, Dezentralisierung, Ressourceneffizienz und Kooperation. Versorgungscluster bei Ernährung, Wohnen, Energie, Mobilität, Sozialem, Bildung, Kultur und Gesundheitsleistungen sollten die Regionen überwiegend aus sich selbst heraus erbringen. Das vermindert Abhängigkeiten, bietet die Grundlage für fairen Handel über Regionen hinaus und erhält bzw. schafft regionale Arbeitsplätze. Der Aufbau und das Teilen gemeinsamer Ressourcen verringert Herstellungsaufwand und Ressourcenverbrauch.

Immer mehr Kommunen, Regionen und lokale Gruppierungen sind auf der Suche nach neuen wirtschaftlichen Ansätzen. Der Druck aufgrund leerer öffentlicher Kassen und hoher Verschuldung von Städten und Gemeinden steigt. Das instabile globale Finanzsystem, Abwanderungstendenzen und Strukturschwächen der Regionen aber auch der Wunsch, Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig zu entwickeln, stärken die Suche von Bürgerinnen und Bürgern nach zukunftsfähigen Alternativen.

Kommunen oder Regionen werden sich in den kommenden Jahren verstärkt brennende Fragen zu stellen haben:

- Welche Wege es gibt, um sich nicht tot zu sparen?
- Welche bürgerschaftlichen Lösungen können Schwimmbäder, Büchereien, Museen, Theater etc. vor finanzbedingten Schließungen oder Verwertungen retten?
- Wie kann verhindert werden, dass Vermögen (privat, betrieblich und kommunal) aufgrund Überschuldung, Zwangsversteigerungen usw. nicht in externe Hände mit rein monetären Interessen fällt?
- Wie können Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in der Kommune aufgebaut, organisiert und gewürdigt werden?

Kommunen und Regionen – besonders wenn sie in Finanznöten stecken - benötigen nachhaltig finanzierbare, erprobte Modelle und praktische Werkzeuge, um regionale Wertschöpfungsketten, Netzwerke und Vermarktungsstrukturen auf gemeinwohlorientierter Basis aufzubauen und zu organisieren. Ein solches Modell ist die 2007 gegründete Sozialgenossenschaft RegioSTAR eG aus dem Berchtesgadener Land, die durch die 7-jährige ehrenamtliche Entwicklungsarbeit des gemeinnützigen Vereins STAR e.V. vorbereitet wurde.

Warum eine (soziale) Genossenschaft?

Die meisten Probleme vor denen wir stehen, lassen sich besser lösen, wenn sie von einer Gruppe von Menschen getragen werden. Wie aber lassen sich Menschen aktivieren und einbinden? Hier bietet sich die Sozial-Genossenschaft an:

- sie ist demokratisch organisiert, denn es gilt normalerweise: Jedes Mitglied hat eine Stimme in der Mitgliederversammlung
- sie erlaubt die Einbindung vieler Menschen, denn eine Mitgliedschaft ist vergleichsweise unbürokratisch möglich; der Einzelne übernimmt konkrete Verantwortung für sich und andere
- sie ermöglicht das Hereinholen von Kapital, denn Genossenschaftsmitglieder zahlen eine Einlage. Das Genossenschaftskapital kann im Rahmen der satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden.
- sie erlaubt unternehmerisches Handeln, denn die Mitgliederversammlung bestimmt einen Vorstand, der in ihrem Sinne das Tagesgeschäft führt
- sie erlaubt den Betrieb mehrerer Handlungsfelder und den Aufbau von Vermögen, welches sich durch die Genossenschaft im Eigentum ihrer Mitglieder befindet
- der einzelne Mensch ist das Maß aller Dinge; Aufbau und Erhalt von sicheren Arbeitsplätzen auch in Krisenzeiten werden als Erfolg gewertet
- das langfristige Wohl der Kooperative hat oberste Priorität; hierzu werden Gewinne und Verluste proportional auf alle Genossenschafter verteilt
- die Haftung kann, wie bei RegioSTAR eG, auf die persönliche Einlage begrenzt werden
- im Unterschied zu einer „normalen“ Genossenschaft kann eine Sozial-Genossenschaft Ziele verfolgen, die über die Interessen seiner Mitglieder hinausgehen – so z.B. die bürgerschaftlich organisierte praktische Umsetzung der lokalen Agenda 21 für eine Region, wie es bei RegioSTAR eG der Fall ist

Mit dem genossenschaftlichen Ansatz ist es möglich, breite Schichten der Bevölkerung und der Unternehmerschaft einzubinden. Auch für andere Institutionen wie Kommunen oder Innungen ist das Modell offen. Da auf die Einlagen prinzipiell eine Ausschüttung möglich ist, sofern Satzung und Erfolg des Geschäftsbetriebs des Unternehmens dies zulassen, ergibt sich ein Anreiz für die Genossenschaftsmitglieder, ihrem eigenen Unternehmen zuzuarbeiten und bei der Umsetzung der Unternehmensziele zu helfen. Im Gegensatz zu Kapitalgesellschaften oder Einzelunternehmen kann eine Genossenschaft es also erleichtern, sich auf das Wissen und die Aktivität vieler Menschen zu stützen und zugleich demokratische Prinzipien in wirtschaftlichen Aktivitäten zu verankern.

RegioSTAR eG setzt dabei ganz auf regionale Selbständigkeit, gelebtes Bürgerengagement und Eigenfinanzierung – d.h. ohne fremde Mittel und Kredite, sondern ausschließlich durch Einlagen der Genossenschafts-Mitglieder und Spenden. Zielstellung ist es, regionale Versorgungssicherheit in den Basisbereichen Nahrung, Energie, Mobilität, Wohnen und sozialen Sicherungssystemen in Form eines kleinräumigen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells nach dem Prinzip einer

Großfamilie oder eines virtuellen Dorfes aufzubauen. Durch werteverwandte Menschen und gemeindeübergreifend.

Das Besondere an RegioSTAR eG ist der Austausch und die zinsfreie Verrechnung von Leistungen zwischen Privatpersonen, Unternehmen und Institutionen einer Region mittels komplementärer, d.h. den Euro ergänzender Regionalwährungen. Das Konzept verfolgt den Ansatz der »Regionalentwicklung ohne externe Förderung« und ist geeignet, freie Ressourcen und lokales Potential zu heben und in Entwicklungsprozesse einzubinden. Als Finanzierungsinstrument für lokale und regionale Projekte unter Einbindung der Bürgerschaft und bei Entlastung des kommunalen Haushalts.

RegioSTAR eG verfolgt die Ziele mit konkreten wirtschaftlichen Projekten

Die Agenda21-Genossenschaft aus dem Berchtesgadener Land ist derzeit wirtschaftlicher Träger für mehrere selbstbetriebene Handlungsbereiche: Den eigenen Dorfladen »Unser Bio & Regioladen«, zwei Permakultur-Gartenprojekte, das Regiogeld „Sterntaler“ und als jüngstes Projekt den Bau einer Photovoltaik-Anlage. Herzstück der Genossenschaft ist der Genossenschafts-Kooperationsring (GKR), eine Kombination aus einem privaten Nachbarschaftshilfe-Ring, einem Unternehmer-Tauschring (Bartering), sowie den bestehenden und zukünftigen Handlungsfeldern von RegioSTAR eG.

Die Verwendung der genossenschaftseigenen Regiogelder »Sterntaler« (eurogedeckter Gutschein) und »Talente« (dienstleistungs- und warengedecktes Buchgeld) verfolgt den Ansatz, die dabei erzielte Wertschöpfung so weit wie nur möglich im Kreise der Akteure zu belassen.

Grundsätzlich ist es möglich, Projekte unterschiedlicher Art zusätzlich zu oben genannten Bausteinen umzusetzen. Denkbar sind viele kleinere oder größere Projekte, insbesondere bei der Schnittstelle zum kommunalen Bereich. Viele Kommunen kämpfen unter den Bedingungen ihrer leeren Kassen oder sind teilweise bereits überschuldet. Deshalb verkaufen sie kommunales Eigentum oder schließen Projekte gleich ganz. Dieser Sachzwang des Geldmangels führt dazu, dass die Bürgerinnen und Bürger der Kommunen auf Kultur oder Bildung verzichten müssen oder dass ihr Eigentum an Investoren verscherbelt wird, die ganz andere Zielstellungen haben: Profitmaximierung statt Gemeindeversorgung. Meist sitzen solche Investoren nicht vor Ort und haben deshalb keinen lokalen Bezug und keine Identifikation mit den lokalen Strukturen. Eine Entfremdung zwischen den Projekten und den Bürgern ist deshalb vorgezeichnet.

So erlebbar beispielsweise in Dresden, als die Stadt sich auf einen Schlag schuldenfrei machte, indem sie 2006 ihre Wohnungsbaugesellschaft WOBA und damit fast 40 Prozent der städtischen Wohnfläche an die US-amerikanische Fortress Group verkaufte. Der Milliardenbetrag verschaffte der Stadt monetäre Schuldenfreiheit, nahm ihr aber die Steuerungsmöglichkeiten und vor allem: Es veränderte die Eigentumsverhältnisse und die künftigen Geldflüsse. Denn die Miete, welche die Mieter der Wohnungen zahlen, fließt aus der Region ab und bedient Pensionsfonds auf der anderen Seite der Welt. Wäre stattdessen der Verkauf an eine genossenschaftlich organisierte Gemeinschaft regionaler Bürger erfolgt, wären größere Einflussmöglichkeiten auf die (zurzeit steigenden) Mieten in der Stadt vorhanden, bliebe die Kaufkraft in der Region und wäre die

Ausrichtung des Unternehmens sicherlich eine andere - es ginge nicht primär um Profitmaximierung.

Das Beispiel soll zeigen: Kommunale Projekte müssen mit einem Verkauf nicht aus dem Einfluss der Bürgerschaft verschwinden. Vielmehr könnte eine Genossenschaft, wie sie oben beschrieben wurde, als unternehmerische Plattform und Werkzeug dienen, Eigentum in bürgerschaftlicher Hand zu behalten und selbst organisiert und selbst verwaltet zu bewirtschaften. Denkbar ist dies für Wohnungen ebenso wie für Schwimmbäder, Theater, Kindertagesstätten, unbebaute Grundstücke, Wälder oder ganz andere Projekte.

Insbesondere scheint der geschilderte Ansatz geeignet, um eine unternehmerische Basis für „Transition-Town-Initiativen“ oder anderes bürgerschaftliches Engagement auf lokaler Ebene zu schaffen.

Der Schlüssel: Geld als »dienendes und stimmiges Geld«

Der Kapitalismus hat allgemein den Siegeszug über die Welt angetreten und wird vermehrt als Zwangsherrschaft empfunden, welche einen immer größer werdenden Anteil der Menschheit zum Wohle einer immer kleiner werdenden Minderheit in eine Art von neuer Sklaverei treibt und die Ressourcen der Welt ausplündert.

Die Güterverteilung auf der Erde zeigt dies unmissverständlich auf:

- 50 Prozent der Menschen besitzen 1 Prozent
- 40 Prozent der Menschen besitzen 14 Prozent
- 10 Prozent der Menschen besitzen 85 Prozent

Ein internationaler Bericht zu den planetarischen Grenzen, erarbeitet unter Federführung des Stockholm Resilience Centre, zeigt, dass mindestens in drei von neun kritischen Bereichen die Grenzen für eine sichere globale Entwicklung bereits überschritten sind: Klimawandel, biologische Vielfalt und Stickstoffeintrag in die Biosphäre. Zudem beträgt der Faktor der Übernutzung der Biokapazität des Planeten inzwischen 140 Prozent. Die Leistungsgrenze der Biosysteme, die »Zivilisation« mit Lebensmitteln und Fasern zu versorgen, den Abfall, der bei der Energiebereitstellung anfällt, zu beseitigen und die Flächen für die Energieinfrastruktur vorzuhalten, ist im Jahr 2010 zum »World Overshoot Day« am 21. September erreicht. Ab dann leben wir auf Pump und verbrauchen bis Silvester 40 Prozent mehr Ressourcen, als die Erde in einem Jahr regenerieren kann¹.

»Geld allein macht nicht glücklich!«, so ein bekanntes Sprichwort!

Wir lesen täglich von wohlhabenden und unglücklichen Menschen. Wir kennen Menschen, die sich nichts aus Geld machen und sich trotzdem reich fühlen. Das Sprichwort scheint also zu stimmen – wirklicher Reichtum wird durch erfüllte Beziehungen empfunden und wirkliche Sicherheit bietet vor allem gelebte Gemeinschaft. Und trotzdem ist fehlendes Geld oft die Ursache für Leid, Sorgen und Unglück. Der Schlüssel zur Beantwortung der Frage, ob Geld nun glücklich

¹ Johannes Heimrath, *Auf in die Post-Kollaps-Gesellschaft*, Zeitschrift 02-2010, S. 45-48

macht oder nicht, könnte darin liegen, wer wem dient. Diene ich dem Geld – also dem Mammon - oder haben ich die Herrschaft über mein Geld?

Warum empfindet die Mehrzahl der Menschen Geld als Mangelware?

Was ist es, das den Kapitalismus zum Turbo-Kapitalismus werden lässt?

Prof. Hans Christoph Binswanger, Schweizer Ökonom und Doktorvater von Josef Ackermann, Deutsche Bank, weist den Weg, wenn er sagt: »99 Prozent der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht es nicht, die Ökonomie sieht es nicht, sie erklärt es sogar als »nicht existent«. Solange wir aber die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine wirkliche ökologische Wende möglich.«²

Geht es um die Frage der nachhaltigen Entwicklung der Gemeinwesen und der Herausbildung sozial eingebunden Wirtschaftens, so ist die Auseinandersetzung mit Geld unerlässlich. Nach Prof. Dr. Elsen³ gilt es fünf wesentliche „Schleier rund um das Geld zu lüften“:

1. Wir müssen die Funktionen des Geldes verstehen
2. Es ist wichtig, die Eigenlogik von Geld im Kapitalismus zu erkennen und Geld nicht als neutrales Tauschmittel zu sehen
3. Die gesellschaftlichen Auswirkungen des Zinsmechanismus müssen verstanden werden
4. Die gefährlichen Potenziale der ungebundenen Finanzmärkte und die vollkommene Erpressbarkeit der Gemeinwesen durch Finanztransfers müssen erkannt werden
5. Es gilt, eigenständige Tauschmittel für die nachhaltige Entwicklung der Gemeinwesen zu generieren

Auch Douthwaite und Diefenbacher⁴ weisen auf die zentrale Rolle des Geld- und Bankwesens beim Aufbau einer lokal tragfähigen Ökonomie hin. Sie empfehlen vier konkrete Schritte:

1. Den Aufbau einer unabhängigen lokalen Währung oder einer Verrechnungseinheit, so dass in einer Gemeinde der Austausch von Gütern und Dienstleistungen unabhängig vom Geldangebot in Landeswährung oder von „harten Devisen“ der Weltfinanzmärkte funktionieren kann – wenn auch vielleicht auf niedrigerem Niveau.
2. Der Aufbau eines lokal unabhängigen Banken- und Kreditwesens, so dass Ersparnisse der Region auch Projekten in der Region zugute kommen – und zwar zu Kreditbedingungen, die diese Projekte durchführbar machen. Die Ersparnisse der Region sollten nicht durch Institutionen oder Unternehmen geleitet werden, die durch Krisen dieser Weltfinanzmärkte gefährdet sind.
3. Die Produktion von Energiedienstleistungen aus lokalen erneuerbaren Energieträgern, die die Bedürfnisse der Region soweit wie möglich befriedigen – obwohl die Verfolgung dieses Ziels zunächst als sehr schwierig erscheinen mag.
4. Die Produktion von naturbelassenen Nahrungsmitteln und von Kleidung ebenfalls ohne externe Inputs und in einem Umfang, mit dem die Bedürfnisse der Region soweit wie möglich befriedigt werden können.

Anhänger von komplementären, d.h. den Euro oder Dollar ergänzenden Regionalwährungen, sagen: »Geld ist das, was wir daraus machen! Es muss nicht nur das allgemeine globale Geldsystem mit Zins und Zinseszins geben! Wir können Geld völlig neu andenken! Geld, das je nach verschiedenen Verwendungszwecken auch mit verschiedenen Spielregeln ausgestattet ist und somit zum Werkzeug wird. Geld, das nicht Selbstzweck ist, sondern zum Mittel wird.«

² s. <http://www.thomas-braendle.ch/zitatensammlung-2/binswanger-hans-christoph.html>

³ Elsen, Susanne: *Die Ökonomie des Gemeinwesens*. Weinheim und München 2007, Seite 218

⁴ Douthwaite, Richard und Diefenbacher, Hans: *Jenseits der Globalisierung-Handbuch für lokales Wirtschaften*, Matthias-Grünwald-Verlag, 1998, S. 75

Ein »Beim Geld hört die Freundschaft auf!« wird bei den dienenden und stimmigen komplementären Regionalwährungen zum »Geld, bei dem die Freundschaft beginnt!«.

Einfluss auf die Wirkung des Geldes nehmen können

Menschen wollen vermehrt Einfluss auf die Wirkung ihres investierten Geldes nehmen! Das ist ein Bedürfnis, welches sich RegioSTAR eG zu Nutze macht.

Die Mitglieder von RegioSTAR eG sind sich bewusst, dass sie mit ihrer Einlage in erster Linie die Gründungs- und Investitionsphase des gemeinwohlorientierten Unternehmens unterstützen. RegioSTAR eG nutzt die Einlagen als Finanzierungs-Instrument nachhaltiger Investitionen im Sinne der Agenda21, zum Aufbau von ideellem und materiellem Gemeinschaftsvermögen. Das Interesse an einer Dividende für die Einlagen, welche frühestens 2015 realistisch erscheint, ist zweitrangig.

Die Anleger schaffen somit soziales Kapital und investieren in eine »Sicherheit durch gelebte Gemeinschaft«. Sie investieren in Menschen, die sie persönlich kennen und denen sie vertrauen. Anonymes Geld wird so zu persönlichem Geld. Sie wollen wissen, was mit Ihrem Geld passiert – als »überschaubare Geldanlage« im wirklichen Sinne. Darüber hinaus sind sie stolz darauf mit ihrer Investition konkrete Projekte anzustoßen oder sicherzustellen, die ihnen wichtig sind.

Den 56 Gründungsmitgliedern war es so vor allem wichtig, dass der vereinseigene Dorfladen am Leben erhalten und ein wirtschaftlicher Träger für den seit 2003 laufenden privaten Talente-Tauschring, sowie den seit 1.4.2004 gestarteten Sterntaler-Gutscheins geschaffen wurde.

Als in 2009 die Idee eines Permakultur-Gartens in Form einer konkreten Planung vorlag, konnten innerhalb von nur sechs Wochen sowohl die Fläche angepachtet als auch die erforderlichen 20.000 Euro Einlagen für die Umsetzung gewonnen werden. Die Geldgeber waren bereit, nutzenstiftend und projektbezogen zu investieren.

Diesen Trend bestätigt auch das aktuell geplante Photovoltaik-Projekt auf dem Dach eines Gymnasiums. Der Genossenschaft gaben mehr als 20 InvestorInnen Kapital in Höhe von ca. 50.000 Euro, obwohl diese Personen ihr eingelegtes Geld OHNE persönliche Rendite auf 10 Jahre verteilt zurückbekommen werden – und noch dazu in Form von Regiogeld oder Waren der Genossenschaft. Auf ihren persönlichen Renditeanspruch verzichten sie komplett zum Wohle der eigenen Genossenschaft. Sie tun dies, um das erste Energieprojekt der Genossenschaft zu ermöglichen. Und weil die Genossenschaft im Falle von Währungsturbulenzen für den Rückzahlungsanspruch der eingezahlten Euro einen »doppelten Boden« geschaffen hat – durch die Option eines jederzeit möglichen Wechsels vom derzeit euro-gedeckten Sterntaler in eine waren- und dienstleistungsgedeckte Genossenschaftswährung.

Mitglieder- und Einlagen wachsen kontinuierlich:

1. RegioSTAR eG

Im März 2007 gründeten 56 Mitglieder die Sozial-Genossenschaft. Seither ist eine kontinuierliche Entwicklung der Mitglieder zu vermelden:

- 31.12.2007: 66 Mitglieder, Genossenschafts-Einlagen € 32.725
- 31.12.2008: 83 Mitglieder; Genossenschafts-Einlagen € 47.500
- 31.12.2009: 140 Mitglieder; Genossenschafts-Einlagen € 93.100
- 20.10.2010: 186 Mitglieder; Genossenschafts-Einlagen € 109.800

2. STAR e.V.

Der Sterntaler-Verein STAR e.V., bei dem alle Sterntaler-Nutzer Mitglied sein müssen, hat zum 20.10.2010 651 Mitglieder, davon 391 Privatmitglieder, 231 Unternehmer und 28 Fördervereine. Satzungsgemäß hat sich der gemeinnützige Verein denselben Agenda21-Zielen verschrieben wie RegioSTAR eG. Verein und Sozialgenossenschaft verbindet auch personell ein starkes Band – der Verein fungiert als ideeller und die Genossenschaft als wirtschaftlicher Träger. Den Verein unterstützt ein wissenschaftlicher Beirat mit namhaften Professoren und Akteuren.

Drei komplementäre Verrechnungssysteme unter einem Dach – Beschreibung der Innovation »RegioSTAR-3-Schalen-Modell«

STAR e.V. und RegioSTAR eG haben in den vergangenen 10 Jahren ein ganzheitliches, kleinräumiges Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell geschaffen. Nach erfolgreicher Pilotphase stößt es zunehmend auf regionales und überregionales Interesse und soll nun zur Übertragung angeboten werden.

Im dreistufigen Währungsmodell (»3-Schalen-Modell« – s. Blatt Anlage) wurden drei weltweit bekannte und in der Praxis sehr erfolgreiche komplementäre Regionalwährungen in ein Gesamtkonzept zusammengeführt:

1. Schale:

Das Regiogeld »Sterntaler« nach Vorbild des in den benachbarten Landkreisen Traunstein und Rosenheim beheimateten »Chiemgauers« (s. www.chiemgauer.info).

Und so funktioniert der Sterntaler:

Euros werden an Ausgabestellen mit der unbaren Sterntaler-Regiocard im Verhältnis eins zu eins gegen Sterntaler-Gutscheine getauscht. Mit diesem Regiogeld gehen Verbraucher einkaufen. Allerdings nur in der Region Berchtesgadener Land und nur in Geschäften, die den Sterntaler annehmen. Die Geschäfte kaufen mit dem Sterntaler nach dem Prinzip »eine Hand wäscht die andere!« wiederum bei anderen Sterntaler-Unternehmern in der Region ein.

Zielgruppe sind inhabergeführte Unternehmen, d. h. zumeist kleinere und kleinste Betriebe, welche durch die zunehmende Globalisierung immer mehr zu den Verlierern zählen. Denn diese führt zu einem Ausbluten der Innenstädte und Wegbrechen von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen.

Gleichzeitig ist der Sterntaler für regional orientierte Verbraucher da, die bereit sind, ihr eigenes Einkaufsverhalten zu hinterfragen, zumindest teilweise zu verändern, dies vorzuleben und damit weiterzugeben.

Das Ergebnis ist eindeutig und positiv: Das Geld zirkuliert schneller. Regionale Wirtschaftskreisläufe werden gestärkt. Es entstehen neue soziale Beziehungen zwischen KonsumentInnen und Wirtschaft. 6 Jahre nach der Gründung wird die Anbieterdichte und das Angebot immer besser: Von der Apotheke bis zum Steuerberater, vom Waren-Lagerhaus bis zum kleinen Laden an der Ecke. Regionales Geld führt tatsächlich dazu, dass mehr Produkte aus der Region und in der Region eingekauft werden. Das ist mittlerweile auch wissenschaftlich untersucht und nachgewiesen.

Warum ist das so? Der große Unterschied zum Euro ist der, dass jeder einzelne mit dem Regionalgeld auch das Einkaufsverhalten des Nächsten regional beeinflussen kann. Die Botschaft, in der Region einzukaufen, wird weitergeben. Das kann der Euro nicht! Wenn ein Unternehmer den Sterntaler zurücktauschen will, so hat er Verlust. Solange er ihn aber weitergibt, behält er immer den Wert von eins zu eins zum Euro. Dies führt dazu, dass sich automatisch regionale Wirtschaftskreisläufe bilden, die man zuvor nicht für möglich gehalten hätte.

Im Jahr 2004 gestartet, fusionierte der Sterntaler verwaltungstechnisch 2008 mit der Rechenzentrale des Chiemgauers und nützt nun über die Regio eG dessen entwickelte Regio-Software als Schnittstelle für die Bankenverrechnung des elektronischen Regiogeldes mittels Regiocard, Terminal und Regiogeld-Konten. Mit dem Chiemgauer besteht eine Kompatibilität. Sowohl die Gutschein-Ausgabe als auch der Regiogeld-Umlauf sind kontinuierlich steigend.

Entwicklung beim Sterntaler Ende	2008:	2009:	2010(zum 20.10.) :
Umlaufende Sterntaler	ca. 38.000	ca. 65.000	ca. 75.000
ausgegebene Sterntaler	71.833	170.101	155.715
mitmachende Unternehmer	153	198	231
mitmachende Verbraucher	310	357	391
Spendensumme	2.155	5.104	4.671

Seit 1.1.2008 erhielten 23 Vereine/Institutionen ca. € 11.900 Förderung für gemeinwohlorientierte Aufgaben von RegioSTAR eG.

Ab 1.7.2010 kann RegioSTAR eG über das neu gegründete »Büro für nachhaltige Regionalentwicklung« Mikrokredite in Euro oder Regiogeld an Unternehmer, Freiberufler und Vereine vergeben, was den Sterntaler weiter beflügeln wird. Bei den Mikrokrediten handelt es sich um Klein- und Kleinstkredite ab 1.000 Euro bis zu maximal 20.000 Euro, die als Stufenkredite vergeben werden. Werden die Kredite ordnungsgemäß zurückgezahlt, so kann der Kreditnehmer mit einem höherem Kreditbetrag rechnen. Zur Förderung eines regionalwirtschaftlichen Milieus und zur Vernetzung mit lokalen Unternehmen eignet sich dieses Instrument sehr, da gerade kleine, regional ausgerichtete Unternehmen oft keine Bankkredite in dieser Größenordnung erhalten und

deshalb besonderes Interesse an diesem Baustein haben. Als Regiogeld-Kredit ausbezahlt können eingemommene Sterntaler zur Rückzahlung des Kredites verwendet werden.

Abgewickelt werden diese Kredite über die Rechenzentrale Regios eG bzw. die GLS-Gemeinschaftsbank Bochum. Euro-Kredite haben einen Zinssatz von 7,5 Prozent, bei Regiogeld-Krediten wird nach ordnungsgemäßer Tilgung der Zins komplett rückerstattet.

2. Schale:

Der Genossenschafts-Kooperationsring (GKR) »Midanand« (bayerisch für »Miteinander«) - das leistungs- und warengedeckte Konzept nach dem Vorbild der Schweizer WIR-Bank (»Unternehmer-Tauschring« www.wir.ch). Das bargeldlose Verrechnungssystem in der Schweiz existiert seit 1934 in 15 regionalen WIR-Gruppen. 60.000 Mitglieder erzielten in 2008 1,6 MRD. WIR (=Schweizer Franken).

Die 2. Schale ist strikt von der euro-gedeckten 1. Schale getrennt und entspricht somit rechtlich der EU-Zahlungsmittelrichtlinie. Mitmachen können Privatpersonen und Unternehmen, wobei die Mitgliedschaft in der Genossenschaft Voraussetzung ist. Technisch wird dies durch eine Internet-Plattform realisiert, auf der jeder Teilnehmende über ein Konto verfügt, das ihm gestattet, bis zu einem gewissen Limit ins Minus zu gehen und »Talente« zu überweisen. Kontenüberziehungen sind zinslos, Habenbestände sind mit minus 4 Prozent belegt, was wie beim Sterntaler als Umlaufimpuls wirkt. Wesentlicher Unterschied zum Sterntaler ist im GKR, dass Guthaben nicht aus dem System genommen werden können. Der GKR ist ein geschlossener Kreislauf – die Summe aller Konten ist immer Null.

Privatpersonen organisieren so ihre Nachbarschaftshilfe, Unternehmer können damit ihre Lieferungen und Arbeiten verrechnen, der genossenschaftseigene Dorfladen macht darüber ca. 30 Prozent seines Umsatzes. Einnahmen sind wie Euro-Einnahmen zu versteuern.

Beim GKR machen nach dem Startschuss zum 1.4.2009 aktuell ca. 80 Privatpersonen und Unternehmer mit bei mtl. Umsätzen zwischen 10.000 und 20.000 Talente (=Euro Gegenwert). Tendenz stark steigend.

3. Schale:

Die RegioSTAR-Zeitbank nach dem Vorbild des Fureai-Kippu-Systems aus Japan (»Pflege-Ticket-System«). Diese zeit-gedeckte alternative Altersvorsorge versorgt in Japan seit 1995 ältere und bedürftige Menschen mit Hilfeleistungen von Jüngeren oder auch rüstigen Älteren. Geleistete Stunden werden als Stundengutschriften auf Konten verbucht und sind zu einem späteren Zeitpunkt im ganzen Land – in ca. 500 Regionalgruppen vernetzt - und auch von anderen Personen abrufbar.

Bei RegioSTAR eG sollen die Stundenguthaben für einfache Betreuungsleistungen ab dem 60. Lebensjahr, bei Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, von Hinterbliebenen im Fall des Ablebens oder von Angehörigen im Fall eines Wohnsitzwechsels in Anspruch genommen werden können. Anders als in Japan soll es bei RegioSTAR eG möglich sein, sich Stundenansprüche nicht nur zu erarbeiten, sondern auch erwerben zu können. Eine Stunde bleibt immer einer Stunde. Sparen macht so Sinn – deshalb ist in dieser dritten Ebene kein Umlaufimpuls erforderlich

Im Unterschied zum japanischen Modell legt RegioSTAR eG großen Wert auf die Rückdeckung des Einlöse-Versprechens. In Japan läuft das System einzig auf die Hoffnung basierend, dass später die verdienten Stunden eingelöst werden können. Bei RegioSTAR eG soll für die Einlösung des Leistungsversprechens die Genossenschaft verantwortlich sein – finanziell als auch von der Ausführung. RegioSTAR eG wartet aus diesem Grunde mit der Einführung dieser Zeitbank bis entsprechendes Genossenschaftsvermögen aufgebaut als auch eine personelle Umsetzung geschaffen ist. Bei Bedarf – z.B. in einem Krisenfälle – könnte damit aber sofort gestartet werden. Die technischen Voraussetzungen für diese dritte Ebene sind geschaffen.

Das 3-Schalenmodell – ein nachhaltiges und natürliches Modell mit großen Vorbildern

Die Kooperative wirkt so als Katalysator und Kapitalverteilungsstelle. Ganz nach den Idealen des deutschen Sozialreformers und Genossenschafts-Gründers Friedrich Wilhelm Raiffeisens. Raiffeisen hatte in schwerster Not die Bauern aus der Zinsknechtschaft befreit, in der sie sich nach mehreren Missernten bei Wucherzinsen mit bis zu 100 Prozent befanden. »Wenn wir den Bauern heute nicht helfen, haben wir morgen nichts mehr zu essen!«, so Raiffeisen. Damit gewann der Bürgermeister aus dem Westerwald die Bürger, um den Bauern in so genannten Spar- und Darlehensvereinen Geld zu fairen Zinskonditionen zur Verfügung stellen zu können. Sein großer Erfolg setzte ein, als er zu Lebensende seine Erfahrungen in eine konkrete Gesellschaftsform, seine Raiffeisen-Genossenschaft, zusammenfasste. Bereits vor der Jahrhundertwende gab es so gut wie in allen Dörfern des Landes Raiffeisen-Spar-und-Darlehensvereine. Meist mit dazu gehörenden Warenlagerhäusern, da sich nach der Versorgung mit Geld sehr schnell die Bereitstellung von Saatgut und Futtermittel als nächster Engpass herausstellte (eine traurige Parallele zur heutigen Entwicklung rund um die Gentechnik lässt sich nicht von der Hand weisen). Die Multiplikation in andere Länder folgte. Raiffeisen ist einer der großen Export-Schlager Deutschlands und aktueller denn je. Raiffeisen wollte keine großen Einheiten. Er sprach sich für Genossenschaften aus, die nicht die Größe des »Kirchturms« (also des Kirchsprengels) überschreiten sollten. Damit die Handlungsfähigkeit und die Nähe zu den Genossenschaftsmitgliedern erhalten bleibe.

Ganz im Sinne des Österreicher Leopold Kohr, dem geistigen Vater von F. Schumacher (»small is beautiful«). Kohr hätte in 2009 seinen hundertsten Geburtstag feiern können. Kohr ist (noch) relativ unbekannt, dies könnte sich bald ändern. Hier einige Zitate von ihm, um die Aktualität seiner Thesen zu bestätigen:

»Die wahre Entscheidung für unsere Zeit ist nicht die zwischen rechts und links, zwischen der öffentlichen oder der privaten Hand, zwischen Kapitalismus oder Sozialismus. Das sind Gegensätze des letzten Jahrhunderts. Die wirkliche Entscheidung liegt zwischen Rettungsboot oder Titanic, zwischen kleinem und großem Business, zwischen der kleinen Gemeinschaft und der großen.«⁵

⁵ Kohr, Leopold: *Die Lehre vom rechten Maß*, Salzburg, 2006, S. 52

»Jedes Wachstum, wohin man sieht, hat seine ökonomischen Grenzen; ist diese Grenze erreicht, kostet jedes weitere Wachstum mehr, als es Nutzen bringt«⁶

»Kleinere Gemeinschaften haben nicht etwa weniger Probleme als große – sie können sie nur leichter meistern«⁷

„In der Natur ist Wachstum Mittel zur Erreichung der optimalen Größe“⁸

»Ein Organismus wächst optimal mit Zellteilung, kritisch mit gefährlichem Übergewicht und tödlich mit unkontrollierter Zellwucherung.«⁹

»Perfektion gibt es nur im Kleinen«¹⁰

»Je größer die Menge, desto zwergenhafter ist der Mensch. Was wir lieben, ist nicht die Ferne: wir lieben die Nachbarschaft.«¹¹

Region definierte Kohr als Lebensraum. Dort, wo er mit dem Fahrrad hinfahren könne und wo sein guter Name gelte! Die 16 km von seiner Heimatgemeinde Oberndorf nach Salzburg nannte er deshalb seinen »Kohr-Meter«.

So stellte der Träger des Alternativen Nobelpreises die These auf, dass bei allem, was wachsen könne – ob Organismen, Organisationen oder ganze Staaten – eine bestimmte Größe die Idealgröße sei und diese nicht überschritten werden solle. »Macht wird immer missbraucht – anderes anzunehmen ist eine Dummheit«, so Kohr¹². Deshalb solle wie überall in der Natur – ob bei Bienenvölkern oder Erdbeeren - eine automatische Zellteilung vorgesehen sein. In den Regeln zum Genossenschafts-Kooperationsring ist deshalb festgelegt:

»Der Kooperationsring besteht aus einzelnen regionalen Gruppen von mindestens 30 Personen. Erreicht eine Regionalgruppe 150 Personen, so spaltet sich eine neue Regionalgruppe mit mindestens 30 Personen ab.«

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Genossenschafts-Kooperation als nachhaltiges System den natürlichen Gesetzen entspricht:

- die Wertschöpfung verbleibt immer bei den Teilnehmern
- das System bedarf keines Wachstums; die Summe aller Konten ist immer Null
- die Währung verdient den Namen im wahren Sinne des Wortes – sie währt. Sie ist nicht »flüchtig« (Euro), sondern »werthaltig« (Waren & Dienstleistung) und »fest«(eine Stunde wird auch in vielen Jahren noch eine Stunde sein)
- langfristige und sinnvolle Investitionen werden im GKR nicht wie im bestehenden Finanzsystem durch nicht erzielbare Renditeerwartungen verhindert, sondern durch geringere oder wegfallende Umlaufsicherungsgebühren verursacht!

⁶ Kohr, Leopold: Die Lehre vom rechten Maß, Salzburg, 2006, S. 101

⁷ Kohr, Leopold: Die Lehre vom rechten Maß, Salzburg, 2006, S. 117

⁸ Kohr, Leopold: Die Lehre vom rechten Maß, Salzburg, 2006, S. 223

⁹ Kohr, Leopold: Das Ende des Großen, Salzburg, 2002, S. 14

¹⁰ Kohr, Leopold: Das Ende des Großen, Salzburg, 2002, S. 139

¹¹ Kohr, Leopold: Das Ende des Großen Salzburg, 2002, S. 168

¹² Kohr, Leopold: Das Ende des Großen, Salzburg, 2002, S. 36

Aus mehreren Regionen Bayerns und darüber hinaus besteht Interesse am RegioSTAR-3-Schalenmodell und dessen Multiplikation. Für die überregionale Umsetzung soll ab 2011 mit dem Aufbau eines Beraterpools im Berchtesgadener Land begonnen werden.

Interessierten Kommunen und Regionen möchte RegioSTAR eG den Aufbau und die Start-Organisation innerhalb einer Genossenschaftsstruktur, die dazu gehörenden Werkzeuge (z.B. Verwaltungssoftware, Verrechnungssoftware), Know-How, Beratung und Schulung in der Start- und Umsetzungsphase mittels Beraterpool anbieten.

Fazit

Mit der Regiostar eG existiert ein interessantes Modell, welches regionale Entwicklung mit Bürgerbeteiligung umsetzt. Auch wenn nicht jede Phase der Projektentwicklung einfach war, ist der Lernprozess doch ein wertvoller Erfahrungsprozess, auf dem die Akteure weiter aufbauen können. Es zeigt sich, dass die Bindungen vor allem zwischen Unternehmern in der Region fruchtbar gedeihen und insbesondere durch Sterntaler und Genossenschaftskooperationsring angeregt werden. Wer heute nach Ideen sucht, wie die Wirtschaft der Zukunft kleinräumig gestaltet werden könnte, findet hier ein praxisnahes Beispiel.

Franz Galler (51) aus der bayerischen Gemeinde Ainring; ist Gründungsvorstand des Sterntaler-Vereins und der Sozialgenossenschaft RegioSTAR eG. Mit Geld hat er auch beruflich zu tun. Der gelernte Bankkaufmann war über 25 Jahre im Bankwesen tätig und ist selbständiger Vermögensberater. Er ist Organisator einer in 2011 über die Hochschule München neu startenden Zusatzausbildung „Nachhaltige Ökonomie in ländlichen Räumen“ (s. www.nachhaltige-region.de).

Norbert Rost (34), Wirtschaftsinformatiker, war bis 2010 im Vorstand des Regiogeld-Verbands. Er lebt in Dresden, betreibt die Internetseiten www.peak-oil.com und www.regionalentwicklung.de.

Weitere Informationsquellen:

www.regiostar.com (soziale Genossenschaft)

www.regiogeld.de (Bundesverband Regiogeld)

www.chiemgauer.info (bekanntestes eurogedecktes Regiogeld im deutschsprachigen Raum)

Bernard A. Lietaer: Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternative hierzu. München: Riemann 2002;

Margrit Kennedy und Bernard A. Lietaer: Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München: Riemann 2004

Der Artikel ist erschienen in „Münchner Hochschulschriften für Angewandte Sozialwissenschaften“ - **Susanne Elsen** (Hrsg.)

Ökosoziale Transformation - ISBN 978-3-940865-19-9 - 2011 | 450 S. - Hardcover | 32 Euro
Solidarische Ökonomie und die Gestaltung des Gemeinwesens - Perspektiven und Ansätze von unten

Bestellung hier möglich: www.agspak-buecher.de